

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Subscriptionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmonatigen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — 5.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
Einzeln Nummern 10 H.
Mit Fortverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Abnahme verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unkorrigierte Manuskripte werden nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözy, Kaufmann, Schwieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wolle die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 141.

Sermannstadt, Mittwoch den 21. Juni 1905.

121. Jahrgang.

Minister-Präsident Fejérvary!

Wien, 17. Juni.

Feldzeugmeister Baron Fejérvary ist also doch ungarischer Minister-Präsident geworden. In den letzten Wochen wurde in der Öffentlichkeit wiederholt von einer politischen Mission des ehemaligen Honvéd- (Landwehr-) Ministers gesprochen, und es galt sogar die Übernahme der Cabinetsbildung als vollzogene Sache. Dann trat eine Weile Ruhe ein, und es hieß, der alte General sei auf große Schwierigkeiten gestoßen, könne keine ministerlüstigen Leute aufreiben und müsse sich den Gedanken, Ungarns Retter zu werden, aus dem Kopfe schlagen. Zuletzt beherrschte für einige Tage der „Zwischenfall Kossuth“ — die kleine Operetteneinlage in der schweren Krise — weitere Kreise, bis endlich am Pfingstsonntag das große Ereignis eintrat. Baron Fejérvary war in Wien beim Monarchen in Audienz erschienen, hatte ihm die Liste seines in der Stille gebildeten Ministeriums vorgelegt und den Aktionsplan entwickelt, um als Minister-Präsident das Arbeitszimmer des Königs zu verlassen.

Ein 73-jähriger Mann setzt sich nun in den Sorgenstuhl des ungarischen Regierungs-Chefs. Eine der populärsten Gestalten des Karpathenreiches geht daran, Alles hinzunehmen, was sie in einem glückseligen Leben an Volkshilfslichkeit zu gewinnen vermochte. Im Jahre 1833 geboren, an der Militär-Akademie in Wiener Neustadt ausgebildet, war der „sechse“ Officier schon mit 26 Jahren Hauptmann des Generalstabes geworden. Bei Solferino, wo Oesterreichs Stern niederlag, blühte für Fejérvary der Strahl einer schönen Zukunft auf. Er hatte sich in der Schlacht durch seine außergewöhnliche Tapferkeit hervorgetan und das Maria Theresien-Kreuz — die höchste Auszeichnung für kriegerische Leistungen — errungen. Frühzeitig stellte ihn das Schicksal in die Nähe des Monarchen, dessen Adjutantur und Militär-Rang er zugebilligt war. Von daher datieren auch die freundschaftlichen Beziehungen des Königs zu dem ungarischen Officier, die so manches Mal für die Geschichte des Karpathenreiches bedeutsam wurden. 1872 trat Fejérvary zur ungarischen Landwehr- (Honvéd-) Truppe über, und der damalige Minister-Präsident des Stefanreiches, Melchior Lonyay, der — persönlich unbedeutend — einen glücklichen Blick für brauchbare Gehilfen besaß, berief Fejérvary als Staatssekretär in das Honvéd-Ministerium. Hier fand der heutige Cabinets-Chef keine sonderlich günstige Aufnahme. In Oesterreich war er der „Ungar“ gewesen, in Ungarn blickte man ihn anfänglich als Oesterreicher ziemlich schiel an. Dennoch vermochte er sich durchzusetzen und die selbstständige karpathenländische Landwehr neben der gemeinsamen Armee zu einem Factor ersten Grades emporzuheben. 1884 wurde er endlich an die Spitze des Honvéd-Ministeriums gestellt, dessen eigentliche Seele er bereits zwölf Jahre geleitet hatte.

Damit begann seine ministerielle Laufbahn, die erst im Jahre 1903 ihren Abschluß fand. Fejérvary hatte eine ganze Reihe von Regierungen überbauert und war gleichsam der ruhende Pol in der Erscheinungen. Nicht selten gelang es ihm, eine brüchig gewordene Ministerregierung durch seinen Einfluß beim Monarchen zu stützen; ihm war es auch möglich, den Widerstand der Krone gegen die freiheitlichen Kirchengelehrte des Karpathenreiches zu befeitigen, als er sich in der Kampfesära Westere plöglich an das Hoflager des Kaisers nach Cap Martin begab, um den Herrscher für die geplanten Reformen zu gewinnen. Fejérvary — der allerdings in der letzten Zeit durch eine schwere Krankheit arg mitgenommen wurde — ist schon äußerlich das typische Bild eines Magyaren; er ähnelt selbst darin manchem übernationalen Arpaden-Enkel, daß er die eigene „Muttersprache“ wohl fließend, doch nicht fehlerlos beherrscht. Zwei Charakterzüge gaben dem General immer ein gewisses Gepräge: er war gut liberal im Sinne des ungarischen Liberalismus — von

ihm stammt das Wort: Soldaten seien keine Capuciner —, und er hielt bei all' seiner magyatischen Stammesliebe an der Institution der gemeinsamen österreichisch-ungarischen Wehrmacht fest, die er durch ein national-magyarisches Heer nicht erdrücken, sondern bloß ergänzen wollte. Als unter Koloman v. Széll's Regime der Sturm gegen das deutsche Commando ausbrach, als die Vermehrung der militärischen Mannkraft fallen gelassen wurde und Graf Khuen-Hédervary seine Ministerkassette mit der Kniebeuge vor Franz Rostk einleitete — bekanntlich wurde der Pakt des Minister-Präsidenten Khuen-Hédervary mit der Unabhängigkeits-Partei von dieser gebrochen —, da fühlte Baron Fejérvary, daß seine Uhr abgelaufen sei. Zum zehnten Male in seinem Leben überreichte er dem Monarchen seine Demission, und nun endlich — im Juni 1903 wurde sie angenommen. Der aus dem Amte scheidende Honvédminister bemerkte damals einem Journalisten mit unverhohlener Bitterkeit, er thue nur seine Pflicht, wenn er zurücktrete. Der König ehrte ihn nachher, indem er die neu gegründete ungarische Trabanten- Leibgarde unter sein Commando stellte.

Baron Fejérvary blieb nicht lange im unpolitischen Halbdunkel. Er stellt sich jetzt wieder persönlich auf die Schanze, um den Streit der „Nation“ mit der Krone auszufechten; er folgt dem Rufe seines Königs. Es ist ein sonderbares Ministerium, das der alte General zusammengestellt hat. Er selbst bekleidet nicht bloß die Würde eines Regierungs-Chefs, sondern auch den Posten des Finanzministers und außerdem noch ein Kunststück vollführen, den Minister am königlichen Hoflager zu ersetzen, der nach der ungarischen Verfassung in der Umgebung des Königs sein muß, also meistens in Wien. Natürlich ist diese eigenartige Cumulierung von Ämtern nicht die Laune eines Zufalles. Von den Aufgaben eines Finanzministers hat Baron Fejérvary zwar nur so viel erfahren, als etwa aus dem Sage: „Zum Krieg führen sei Geld, Geld und nochmals Geld vonnöthen!“ mit einigem Verständnis abgeleitet werden kann. Dennoch übernimmt er das Finanzportefeuille, weil er keinen passenden Bewerber zu finden vermochte. Der eigentliche Leiter der ungarischen Finanzpolitik ist ohnehin seit langem der Staatssecretär Dr. Popovics, der sich schon oft und um so mehr gegenwärtig weigerte, die Verantwortlichkeit der Ministerschaft zu übernehmen. Das Ministerium am Hoflager wollte aber Baron Fejérvary wahrscheinlich nicht vergeben, weil er weiß, daß er sein bester Vertreter bei Hofe sei.

Für sein politisches Programm fehlen alle Anhaltspunkte, ebenso dunkel sind seine taktischen Pläne. Wird die Regierung ein Ministerium des schärfsten Kampfes sein oder bildet sie nur den Übergang zur „Militär-Dictatur“? Verfügt sie vielleicht über ein politisch-nationales Wundermittel, um im entscheidenden Augenblick die Gemüther irgendwie zu beruhigen? Herr v. Fejérvary hüllt sich noch in Schweigen, und so sind nicht einmal Vermuthungen möglich. Nur das Eine weiß man: das Ministerium Fejérvary ist der Kriegsruf des Königs gegen Apponyi, dessen unheilvolles Walten an dieser Stelle schon besprochen wurde. Der nunmehrige Minister-Präsident war bei der Opposition nie beliebt; Graf Apponyi aber sieht in ihm seinen Todfeind und vice versa. Man kann mithin darauf gespannt sein, wie sich die Verhältnisse in Ungarn gestalten werden.

Vom Programm der neuen Regierung.

Der neuernannte Kultus- und Unterrichtsminister Georg Lulacs hat an das Municipium des Békéser Comitats, dessen Obergespan er bisher war, folgende Rücksicht gerichtet:
„Sehr geehrtes Municipium! Ich habe in der neuernannten königlichen Regierung ein Portefeuille übernommen. Ich weiß es, daß ich in der Folge der politischen Parteileidenschaften von Vielen die schwere Beschuldigung dulden muß, daß ich mit meinen Kollegen dabei mitwirkte,

damit die auf die Armee bezüglichen nationalen Forderungen nicht zur Geltung kommen oder ihre Geltendmachung verzögert werde.
Zur Entlastung meines Gewissens sage ich, daß diese Beschuldigung ungerecht ist.

Im Gegentheil. Ausschließlich das Gefühl der patriotischen Pflicht hat mich bewogen, meiner Berufung in die Regierung Folge zu leisten. Die constitutionellen Factoren haben trotz wiederholter Versuche bisher nicht die Basis finden können, auf welcher der König jenem Postulat des parlamentarischen Systems hätte entsprechen können, die Regierung aus der Majorität der Volksvertretung zu entnehmen. Deshalb geschah es, daß die liberale Regierung, welche in Folge der Resultate der allgemeinen Wahlen zur Minoritäts-Regierung geworden war, monatelang ihre Enthebung nicht erhalten konnte.

Im Laufe der bisherigen Krise haben sich sowohl der König, als auch die Majorität der Volksvertretung auf dem Gebiete der auf die Feststellung eines einmüthigen Arbeitsprogrammes der Regierung gerichteten Bestrebungen auf den Standpunkt der weisen Mäßigung gestellt und eindringlich den Weg der gegenseitigen Verständigung gesucht. Obwohl die Standpunkte sich einander näherten, konnte die Verständigung bisher doch nicht erzielt werden. Es kann mit Recht angenommen werden, daß dessen Ursache darin liegt, daß in der Minoritäts-Regierung ein solcher Factor eine Rolle spielt, dessen bloßes Vorhandensein auf die Auffindung des so sehr herbeigewünschten Weges der Entwirrung störend wirkt. Se. Majestät hat demnach zu dem Vermittlungsmodus gegriffen, die bisherige Regierung für kurze Zeit nicht durch eine politische Partei entnommene Regierung ablösen zu lassen, damit auch hiedurch jedes Hindernis fortgeschafft werde, welches die Verständigung und Einigung zwischen ihm und der Volksvertretung erschwert.

Die Enthebung der Minoritäts-Regierung mußte also möglich gemacht werden. Ich erhielt die Aufforderung, an der Verrichtung des die Verständigung der constitutionellen Factoren hemmenden Hindernisses mitzuwirken. Es ist meine innerste Ueberzeugung, daß ich, indem ich einen Theil dieser Rolle übernahm, im Interesse meines Vaterlandes handelte und dazu beitrage, daß die Eintracht zwischen König und Volksvertretung, nach der wir Alle lechzen, endlich herbeigeführt werde.

Eine der Majorität entnommene Regierung muß ehestens zu Stande kommen. Zu diesem Zwecke, nur im Interesse der Ermöglichung desselben, wurde die neue Regierung gebildet.

Die Regierung erblickt den einzigen Zweck ihrer politischen Existenz darin, den einzigen Punkt ihres politischen Programms bildet das Bestreben, vom Pfade des harmonischen Zusammenwirkens des Königs und der Volksvertretung, ihrer gegenseitigen Verständigung, jedes Hindernis fortzuschaffen und die volle Einigung der constitutionellen Factoren zu fördern. Diese Regierung hat ferner die Aufgabe, provisorisch, bis auf Grund der Einigung der constitutionellen Factoren die der Majorität entnommene Regierung ernannt wird, die unausschiebbaren Staatsgeschäfte zu erledigen, strenge innerhalb der gesetzlichen Schranken, sich am strictesten enthaltend, in ihre Thätigkeit auch nur eine Spur irgend eines parteipolitischen Programms hineinzutragen.

Ob nun der Gott der Ungarn uns gnädig sein und zugeben wird, daß wir dieses Ziel erreichen, oder ob unsere Selbstaufopferung, womit wir uns der im Voraus unpopulär gemachten patriotischen Aufgabe unterziehen, sich als erfolglos erweisen sollte: unter Selbstbewußtsein bleibt stets rein und ruhig, weil wir im Interesse unseres Vaterlandes gehandelt haben und handeln werden.“

Am Schlusse des Schreibens verabschiedet sich Lulacs in herzlichster Weise vom Municipium des Békéser Comitats.

Feuilleton.

Die Wildern'schen Erben.

Roman von M. Brandrup. (Nachdruck verboten.)

„Fanny!“
„Leo!“
Die beiden jungen Leute, die einander so ganz unerwartet in einer Vorstadt Hohenburgs begegneten, reichten sich die Hände. Das Gesicht des Leutenants von Grön zeigte dabei jedoch eine gewisse Verlegenheit, der etwas Schmerzliches beigelegt war.
Hervon aber schien die schlante, tief in Trauer gekleidete junge Dame absolut nichts zu bemerken, denn ein freudiges Lächeln erhobte ihr Gesicht.
„Ist das aber eine Ueberraschung!“ rief Fanny, immer noch ihre Hand in der des stattlichen Officiers lassend. „Wo in aller Welt kommst Du denn her, Leo?“
„Direct aus der Caserne in der Wallstraße, Cousine, wohin man mich in Quartier gelegt hat. Aber ich sagte Dir ja noch gar nicht, daß für mich das Leben in dem schönen G- sein Ende erreicht hat. Mein Regiment ist nämlich hierher verlegt worden,“ fuhr er fort, während seine Blicke wie gebannt an der jungen liebheißen Verwandten hingen. „Mich wundert es nur, daß Du das nicht weißt.“
Fanny Hellwald eroberte ein wenig: „Wir sind noch auf keine Zeitung in Hohenburg abonniert,“ erwiderte sie, „aus der ich die Neuigkeit hätte erfahren können. . . Aber sage mir vor Allem, wie geht es Dir, Leo?“
„Ich bin gesund,“ entgegnete er kurz. „Doch was kannst Du mir über Euch berichten, Cousine?“
„Nun, man muß das Leben eben nehmen, mit Allem, was es bietet,“ antwortete Fanny, setzte aber schnell hinzu: „Denke aber nicht,

daß ich dem verlorenen Glanz nachtrauere. Nur meinen armen Onkel vermisse ich. Es thut mir weh, nicht zuweilen seine Grabstätte besuchen zu können. Onkel Ferdinand war mir ein zweiter Vater, als ich die Eltern so früh verloren hatte. Tante Erna hielt es aber für geradezu unmöglich, an demselben Orte „eingeschränkt“ zu leben, wo sie . . .“

Fanny Hellwald unterbrach sich und seufzte leise. Der Lieutenant aber setzte ihren Worten fast heftig hinzu:
„Wo sie vorher in Claus und Brans gelebt hatte. Freilich, die Stellung Onkel Ferdinand's war mit einem Einkommen verknüpft, das verdiente, geradezu „glänzend“ genannt zu werden. Dazu kamen noch die bedeutenden Honorare, welche er für seine beliebten belletristischen Arbeiten erhielt. Und Alles, was er erwachte, legte er Frau Erna zu Füßen. Aber mochte es noch so viel sein, es genügte den Ansprüchen der oberflächlichen, leichtsinnigen Frau nicht! Um sich ihre Toilette aus Paris schicken zu lassen, daneben Juwelen und allen möglichen Tand, machte sie ohne Wissen Onkel Ferdinand's Schulden — immer wieder Schulden, damit sie vermittelst der neuen die alten bezahlen konnte. Auf diese Weise hinterging sie ihren Gatten bis zum letzten Athemzuge des Ahnungslosen — diese Frau, die Ferdinand Hellwald erst der vollen Mißere einer Choristin des R-er Opernhauses entzogen hatte, damit aber auch der ganzen jämmerlichen Verwandtschaft des armen Tagelöhnermädchens, welche—“

„Leo, ich bitte Dich, sprich nicht so von der Frau, der ich immerhin zu großem Dank verpflichtet bin,“ warf hier jedoch Fanny in die aufgeregte Rede ihres Betters ein. „Du suchst die Achsel und ich weiß, was Du sagen willst. Aber Tante Erna litt es doch, daß die Waife ihres Schwagers Tochterrechte im Hause Hellwald genöß. Ach, und so gut sie es bei ihren Charaktereigenschaften und ihrer Erziehung vermochte, war sie exir ja Mutter.“
„Die abernfte und verrückteste, die meine Augen je gesehen,“ grollte Leo von Grön.
„Nicht weiter!“ rief Fanny nochmals.

Das schöne Mädchen mit den nachdunkeln Augen, zu denen das prächtige Haar so gut paßte, dessen bläuliche Färbung die Eisenbeinweife ihres Teints noch zarter erscheinen ließ, hob flehend die Hände. „Ueberdies,“ sagte sie dann mit weicher, klangvoller Stimme, „eignet sich unser Gespräch auch nicht für die offene Straße.“

„Darin hast Du recht! Doch wir können ja gehen, Cousine.“
„Willst Du mich begleiten?“ fragte sie, und wieder strahlte die Freude aus den Augen des jungen Mädchens.

„Natürlich, Fanny! Uebrigens war ich ja auch im Begriff, Euch aufzusuchen, als uns der Zufall hier zusammenführte. Beiläufig gelagt, irre ich aber schon seit einer halben Stunde in Stadt und Vorstadt umher, ohne den „Günther'schen Park“ zu finden, auf den Eure Adresse weist.“

„Das glaube ich, Leo,“ erwiderte das Mädchen und setzte im Vorwärtsschreiten hinzu: „Wir haben uns ja auch in das verborgenste Winkelchen Hohenburgs zurückgezogen.“

„Das wollte auch Deine Tante?“
„Um den Mund Fanny's glitt ein Schatten. „Es blieb ihr eben nichts Anderes übrig,“ sagte sie dann leise, „wenn wir uns nicht auf eine Wohnung von einem einzigen Zimmer beschränken wollen.“

„Gott sei Dank, so habt Ihr also in dem bewußten „Günther'schen Park“ ein geräumiges Quartier?“

„Ja, wohl, Leo. — Troghem ist der Miettpreis unseren Verhältnissen entsprechend.“

„Euren Verhältnissen entsprechend,“ wiederholte der Officier, und in seinem hübschen Gesicht mit dem stattlichen blonden Vollbart zuckte es. Dann fuhr er plötzlich wieder leidenschaftlich auf: „Fanny — wenn Du wüßtest, was ich unter dem Gedanken leide, daß Du Dich in so trauriger Lage befindest!“

„Aber es geht uns ja gar nicht so schlecht, als Du denkst,“ entgegnete sie. „Tante hat eine jährliche Pension von zwölfhundert Mark.“
„Und damit wirtschaftet Frau Erna Hellwald nun?“ Sie, die, wie gelagt, das Geld früher förmlich aus dem Fenster warf?“

Oesterreich-Ungarn und die Kuzowalachen. Ein beachtenswerther Gewährsmann schreibt der „Vol. Corr.“ aus Bukarest: Das Verhalten Oesterreich-Ungarns gegenüber dem Erwachen des nationalen Selbstgefühls der Kuzowalachen in Mazedonien und der Geltendmachung der sich daraus ergebenden Ansprüche hat vielfach eine schwer begreifliche Verkennung erfahren. Obgleich schon in dem allgemein bekannten, sehr freundlichen Charakter der Beziehungen zwischen Wien und Bukarest die Grundlage für die Voraussetzung einer wohlwollenden Stellungnahme Oesterreich-Ungarns zu der von der rumänischen Regierung im Interesse ihrer Volksgenossen in der Türkei unternommenen Action gegeben war, wurde doch der genannten Macht mehrfach ohne jeden Versuch einer Beweiskführung in dieser Richtung, und zwar speciell gegenüber dem Conflict von Yanina kühne Zurückhaltung oder gar hemmendes Eingreifen zugeschrieben. So wollte z. B. die Bukarester „Epoca“ davon Kenntniß haben, daß der rumänische Gesandte in Wien bei seinen Bemühungen, die Unterstützung Oesterreich-Ungarns für die Beilegung der türkisch-rumänischen Streitigkeit zu gewinnen, auf Schwierigkeiten gestoßen sei. — Was Oesterreich-Ungarn betrifft, so stellt die mit der rumänischen Regierung in Fühlung stehende „Roumanie“, und zwar in ausdrücklicher Widerlegung der eingangs erwähnten Behauptung der „Epoca“ fest, daß es Rumänien gegenüber in der kuzowalachen Angelegenheit gleich den anderen Mächten eine durchaus wohlwollende Haltung eingenommen und seine Autorität aufgebieten hat, um zu der nunmehr eingelangten, für Rumänien befriedigenden Lösung beizutragen. Der Gesandte in Wien, Herr Ghika, habe in dieser Hinsicht volles Entgegenkommen gefunden. Die rumänische Regierung hat es denn auch, wie ihr Berichterstatter mitzutheilen in der Lage ist, als ihre Pflicht angesehen, ihre dankbare Anerkennung für den Freundschaftsdienst Oesterreich-Ungarns sowohl gegenüber dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Bukarest, wie durch Vermittlung des Herrn Ghika in Wien Ausdruck zu geben.

Uebereinkommen zwischen dem Vatican und der italienischen Regierung. Eine soeben erschienene Flugchrift tritt für den Abschluß eines formellen und offiziellen Uebereinkommens zwischen dem Vatican und der italienischen Regierung auf Grund der Annahme des Garantiegesetzes, das unter internationale Bürgschaft gestellt werden soll, ein. Eine solche Lösung entspräche, wie der römische Correspondent der „Vol. Corr.“ für vaticanische Angelegenheiten zu versichern in der Lage ist, den persönlichen Ansichten des Papstes Pius nicht, der seit seiner Thronbesteigung sich consequent bestrebt, die Beziehungen zwischen dem Papstthum und Italien zu bessern, dem aber die Absicht, ein Concordat mit Italien zu schließen, wie immer auch die Bedingungen eines solchen beschaffen sein mögen, vollständig fern liegt. Nach wie vor herrscht im Vatican die Ueberzeugung, daß die gegenwärtige, in einem practischen und für beide Theile durchaus erträglichen modus vivendi zwischen den zwei Gewalten bestehende Situation einer officiellen Vereinbarung vorzuziehen sei, da man von einer solchen überwiegende Unzukömmlichkeiten sowohl für das Papstthum als auch für die italienische Monarchie befürchtet.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Juni.

Vom 18. d. wird aus Budapest geschrieben: Gestern Abends legte das Executiv-Comité der liberalen Partei unter Vorsitz Emerich Hodosy's und in Anwesenheit der Reichstags-Abgeordneten Grafen Tisa, Talian, Hieronymi, Lulacs, Verzeviczy, Baron Daniel, Baron Wojnicz, Perczel, Erdölyi und Gabriel Daniel die Berathung über die dem Partei-Plenum zu unterbreitende Resolution fort. Die Conferenz dauerte von halb 7 bis 8 Uhr und schloß mit der einhelligen Annahme des Textes jener Declaration, in welcher die liberale Partei angeht, daß die veränderte politische Situation ihre fernere Haltung präcisiren soll. Der Text wird vervielfältigt und steht den Mitgliedern der liberalen Partei Dienstag Mittag im Parteiclub zur Verfügung, damit jedes Mitglied derselben bis zu der für 5 Uhr Nachmittags desselben Tages anberaumten Partei-Conferenz sich seine Ansicht bilden und eventuelle Kritik daran üben könne. Von Abgeordneten, die den Inhalt des Schriftstückes bereits kennen, wurde jetzt mitgetheilt, daß dasselbe sich in zwei Richtungen bewegt. Erstens präcisirt es sehr genau die Haltung der liberalen Partei dem neuen Ministerium gegenüber, zweitens fixirt es auch die Stellung der liberalen Partei zu den übrigen Parteien des Abgeordnetenhauses.

Dem Cabinet Fejérvary verweigert die liberale Partei im Sinne der Resolution jedes Vertrauen, der gegenwärtigen Majorität

„Das heißt, sie überläßt es mir, hauszuhalten,“ entgegnete das Mädchen ernst, „wie sie es seinerzeit auch mir überlassen hat, uns hier das neue Heim einzurichten.“

„Was wohl nichts Leichtes war?“

„Raum, Leo, da man uns bei jener entsetzlichen Auction nach des Onkels Tode nur wenige alte und schadhafte Einrichtungstücke gelassen hat. Ich dachte zuerst, es würde recht leer und unbehaglich bei uns werden, schließlich gelang es mir aber doch, alle Räume unserer nunmehrigen Wohnung auszustatten. Freilich, es gibt für jede Sache ein gewisses Wie?“

„Ich verstehe,“ sagte der junge Officier. Und wieder sah er mit einem langen, schmerzlichen Blick auf das eigenartig schöne Mädchen an seiner Seite.

Fanny erhobte von Neuem. Aber sie sagte sich sofort und entgegnete: „Nun, vielleicht doch nicht so ganz, als Du meinst. Dazu muß ich Dich in unserem kleinen Reichthum umhergeführt und Dir einen Blick in manches Geheimniß gestattet haben, welches daselbe birgt.“

„Damit ich Dich, wie schon so oft, eine „Zauberin“ nenne, Fanny! Diesmal aber auf einem Gebiet, für das Ferdinand Hellwald die Tochter seines einzigen Bruders wohl kaum erzogen hat.“ Und zornig mit dem Fuß stampfend, legte er hinzu: „Daß es auch so weit mit Euch kommen mußte! O, man könnte geradezu rasend bei dem Gedanken an Deine Tante, diese alte, geistlose Klette werden.“

„Laß,“ bat Fanny nochmals und schaute so flehend zu dem Gesicht des jungen Dänen empor, daß dieser gewaltsam die Lippen aufeinanderpreßte.

Eine Weile gingen die beiden schweigend nebeneinander her, der Officier mit zusammengezogenen Brauen, das Mädchen traurig, um den schön geformten Mund jenes leise Zucken, das von dem verhaltenen Schluchzen spricht. Aber Fanny bezwang auch jetzt das innere Weh, strich sich mit der Hand über das junge Gesichtchen und sagte:

„Wozu sprechen wir nur von Alledem, Leo? Weßhalb diese Vermuthungsköpen in die Freude unseres Wiedersehens? Und ihre Rede von Neuem unterbrechend, legte sie hinzu: „Uebrigens gehen wir nicht auf diese Straße, Cousin, dort hinaus führt unser Weg.“

Er antwortete nicht. Sichtbar immer noch in düsteren Sinnen verloren, ließ er sich von dem Mädchen an seiner Seite leiten. Fanny ging insofern auf ein neues Thema über, um Herrn von Grön auf andere Gedanken zu bringen. Dabei schritten sie rüstig vorwärts durch mehrere Straßen und bogen dann in einen schmalen Gang, an dessen hinterer Seite ein alter unbenußter Friedhof lag. Schon von Weitem machte das junge Mädchen nun seinen Begleiter auf einen hohen Lattenzaun aufmerksam, hinter dem sich eine beträchtliche Anzahl uralter Ulmen bemerkbar machte.

gegenüber verbleibt die liberale Partei aber gleichfalls in abnehmender Haltung, denn die Coalition trage einzig und allein an dem heutigen Zustande Schuld, weil sie es unterlassen hat, die ihr zukommende Pflicht der Cabinetbildung zu übernehmen. Die Declaration ist in schwingvollem Tone gehalten und dürfte nach der Ansicht ihrer Verfasser auf die Mitglieder der liberalen Partei den besten Eindruck ausüben. In der Declaration wird mit großer Entschiedenheit erklärt, daß die liberale Partei gegen das Cabinet Fejérvary Stellung nimmt, weil dasselbe ohne Majorität die Staatsgeschäfte übernahm, und da es dem wichtigsten parlamentarischen Princip nicht entspricht, kann die Partei keiner Handlung dieses Cabinets Vertrauen entgegenbringen.

Die Coalition aber machte der liberalen Partei den Vorwurf, daß sie, trotzdem sie — wenn auch auf Grund verschiedener Partei-Principien — über eine Majorität verfügt, sie es aus parteitactischen Gründen unmöglich gemacht habe, daß eine Verständigung zwischen der Krone und der jetzigen Mehrheit zustande komme. Die liberale Partei werde auch weiter für ihr Programm, welches ein nationales sei, kämpfen; mit der loyalen und zielbewußten Durchführung des bekannten Reuner-Programms lasse sich auch in der militärischen Frage ein den Verhältnissen vollständig angepaßtes Regierungs-Programm feststellen, dessen correcte und ehrliebe Durchführung weit mehr eine patriotische That wäre, als mit der Preisgebung bisheriger Principien mit unmöglichen Verprechungen der Nation Sand in die Augen zu streuen. So entschieden die Declaration die Politik der Coalition verurtheilt, ebenso schroff lehnt sie auch das Cabinet Fejérvary ab, welches der liberalen Partei vollständig fremd gegenüber steht.

Der Petersburger Correspondent des „Matin“ berichtet folgende Aeußerung eines russischen Ministers: Vor der nächsten Schlacht wird nichts Entscheidendes geschehen. Nehmen wir das Allerschlimmste an, daß nämlich Linewitsch geschlagen wird, dann können wir zwar die Mandchurie, Liaotung, Port Arthur und die Charbinbahn aufgeben und eine Kriegsentwädigung bezahlen, aber um keinen Preis Wladiwostok zu verlieren und die Insel Sachalin zu missen. Ohne Wladiwostok und Sachalin können wir Ostibirien nicht halten. Man nehme uns, was uns eigentlich nicht gehört und verlange Geld, aber an Wladiwostok rühren, heißt an Rußland rühren. Verlangt Japan die Schleifung von Wladiwostok und die Ausschließung unserer Flotte aus den ostasiatischen Gewässern, so wäre es völlig zwecklos, die Zeit mit unnützem Gerede zu verlieren. Wird General Linewitsch geschlagen, so geht er bis an die sibirische Grenze zurück und Wladiwostok bleibt auf seine eigenen Hilfsquellen angewiesen. Es kann länger als ein Jahr aushalten, Zeit genug, um mehr als eine Million Soldaten an die Grenze zu werfen. Das wird dann nicht mehr ein Colonialkrieg, sondern ein Volkskrieg sein, und dafür wird es uns weder an Menschen, noch an Geld, das wir auch gegen Zinsen von den Käufern bekommen können, fehlen.

Nach an Kopenhagener Postreise gelangten Nachrichten ist die friedliche Beilegung des schwedisch-norwegischen Conflictes in aller nächster Zeit bevorstehend. Das Anerbieten des norwegischen Storting, einen Prinzen aus der schwedischen Königsfamilie zum König von Norwegen zu wählen, ist nach einem vorherigen Familienrath von König Oscar bereits zustimmend beantwortet worden. Zwischen den beiden Königreichen wird ein Schutz- und Trugbündniß, sowie ein weitgehender Gegenständigkeits-Vertrag abgeschlossen. Nach Erledigung der constitutionellen Formalitäten in den beiderseitigen Vertretungen wird sich ein Deputation von norwegischen Notabeln nach Stockholm begeben und dem dritten Sohne des Königs Oscar, dem Prinzen Oscar Karl Wilhelm die Krone anbieten. Prinz Oscar Karl Wilhelm ist am 27. Februar 1861 zu Stockholm geboren; er vermählte sich am 27. August 1897 mit Prinzessin Ingeborg von Dänemark. Prinz Oscar führt gegenwärtig den Titel Herzog von Westgöthland.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Die schwedischen Socialisten haben einen Aufruf veröffentlicht, in welchem die Arbeiter Schwedens ersucht werden, einer etwaigen Einberufung zum Kriege nicht Folge zu leisten. Dies sei das einzige Mittel, um einen Krieg zu verhindern. Der Aufruf der Socialisten erregt großen Unwillen. Das Blatt der Rechten „Wortland“ fordert die Regierung auf, Mobilisirungen von Meer und Flotte im großen Style vorzunehmen, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Norwegen könne Schweden großen Schaden zufügen, weil es einen Endpunkt der Döptenbahn besitze. Es sei eine gesunde Realpolitik, wenn Schweden den nördlichen Theil Norwegens besetze. Damit würde Schweden gleichzeitig die ganze Grenze gegen Rußland besitzen und allein über ein gutes Einvernehmen mit dieser Macht wachen können.

General Kuropatkin theilte dem Adelsmarschall von Moskau mit, er bedauere, daß die Semstwo's und die Städte eine Friedensaction einleiteten, während die russische Armee von ihrem Siege vollständig überzeugt sei.

Ueber die Lage in der Mandchurie wird berichtet, daß namentlich Kuroki durch geschickte Manöver die Russen über seine wahren Absichten zu täuschen verstand und ihnen die Verbindungslinie Kiin—Niugata—Wladiwostok und damit den Rückzug zur Seefestung abschnitt. Gleichzeitig erzwang der japanische linke Flügel und das Centrum durch geschickte Gefechte das schrittweise Zurückweichen der Russen gegen Charbin. Zuletzt haben die Japaner einige Postitionen auf dem linken russischen Flügel, darunter das Dorf Sentschu, genommen. Die japanische Offensive auf der ganzen Linie wird täglich erwartet.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Section Mühlbach des Siebenbürgischen Karpathenvereines hat beschlossen, zur Bequemlichkeit der Curgäste in der Bistra während der Monate Juli und August i. J. einen regelmäßigen Wagenverkehr zwischen Mühlbach und der Colonie Bistra sowohl für Personen, als auch für Frachten-Beförderung einzurichten.

Der Wagen wird jeden Sonntag und Donnerstag um 7 Uhr Früh aus Mühlbach von dem Geschnitten des Herrn Michael Gündlich abfahren und etwa 7 Uhr Abends in der Bistra eintreffen, von dort aber am nächsten Tage 7 Uhr Früh nach Mühlbach zurückkehren.

Die Fahrpreise sind: a) für Mitglieder des Siebenbürgischen Karpathenvereines von Mühlbach in die Bistra oder umgekehrt je 4 Kr.; Tour- und Retourkarten mit 8-tägiger Gültigkeit 6 Kr.; b) für Nichtmitglieder von Mühlbach in die Bistra oder umgekehrt je 5 Kr.; Tour- und Retourkarten mit 8-tägiger Gültigkeit 8 Kr.

An Frachtpreise haben zu zahlen: Mitglieder des Siebenbürgischen Karpathenvereines 6 Heller, Nichtmitglieder 8 Heller per Kilogramm; für Briefe und Zeitungen je 2 Heller per Stück.

Für Curgäste in der Bistra bestimmte Briefe, Zeitungen, Frachten etc. sind an Herrn Michael Gündlich, Kaufmann in Mühlbach, einzusenden und dort abzugeben.

Für auswärtige Gäste besorgt die Section auch die Bestellung von Personen- und Frachtwagen zum ausschließlichen Gebrauche des Bestellers. Die Preise sind: für einen halbgedeckten Federwagen 24 Kr., für einen Frachtwagen 18 Kr. für eine Fahrt in die Bistra oder zurück.

Bestellungen sind mindestens 48 Stunden vor der gewünschten Abfahrtszeit an den Cassier der Section, Herrn Adolf Weißörtel, Buchhändler in Mühlbach, einzusenden.

Mühlbach, 8. Juni 1905.

Die Section Mühlbach des Siebenbürgischen Karpathenvereines.

Statt eines Kranzes auf das Grab des Büstenbinders Karl Pataki haben die „vereinigten Büsten- und Buchbinder“ für den Vereinsheim-Fond des Arbeiter-Bildungs-Vereines den Betrag von 20 Kr. gespendet. Für diese, den Sinn der Geber ehrende Widmung dankt der ergebens unterzeichnete Ausschuß umso herzlicher, als die Frage der Schaffung eines eigenen Vereinsheims von großer materieller und moralischer Bedeutung für unseren jüngeren Gewerbestand ist und es verdient, auf das Thätigste unterstützt zu werden.

Der Ausschuß des Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Vereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrs-Kanzlei (Großer Ring 14).

Mittwoch 21. Juni.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 1 Krone, für mehrere Personen 50 Heller à Person.

Naturwissenschaftliches Museum, Gartenstraße 1: Nach Anmeldung beim Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller.

Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Gartenstraße 1: Kam befristet von 8 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten (1 Krone für die Person) sind zu haben in der Fremdenverkehrs-Kanzlei (Großer Ring 14) und beim Hausmeister des Museums.

Städtische Kaffeehaus, Rathhaus, Fleischergasse 2: von 11—12 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.

Hermannstadt, 20. Juni.

(Unter Feuilleton.) In der heutigen Nummer beginnen wir mit der Veröffentlichung des längeren Romans „Die Wildernischen Erben“ von W. Brandrup, dieser neuerdings so sehr geschätzten Schriftstellerin. Auf diesen durch ein außerordentlich geschickt erfundenes Thema und dessen stimmungsvolle Durchführung sich auszeichnenden Roman machen wir unseren geschätzten Leserkreis ganz besonders aufmerksam.

(Concert Feldenberg.) Das I. diesjährige Musikschul-Concert von Victor und Elsa v. Feldenberg findet nächsten Samstag im Musikvereins-Saal (Kleine Erde) Nachmittags von 6 bis halb 8 Uhr statt. Das Reinetragniß wird auch diesmal einem wohlthätigen Zwecke zugeführt.

Karten sind von Freitag an in Georg Meyer's Buchhandlung zu haben. Circle 1 Krone, nummerirter Sitz 60 Heller. — Vormerkungen können nicht berücksichtigt werden.

(Baron Bruckenthal'sches Museum.) Die Bibliothek erhielt an Geschenken: Szabeczky L.: Dr. Graf Kuan Geza emlékezete. Kolozsvár, 1905; vom Verfasser. — Tóglás G.: A dobrudsai emlékek jelentősége Dacia történetében. Budapest, 1905; vom Verfasser. — Seibert E.: Josefina Biely. Ein Lebensbild. Hermannstadt, 1905; vom Comité der Frauenabende. — Sagen des Heltaufer Turmvereines. Hermannstadt, 1905. Scheiner A.: „Wilhelm Tell“ von Friedrich Schiller. Volksausgabe. Hermannstadt, 1905. Wittfogel D.: Schiller als Mensch. Hermannstadt, 1905. Roth B.: Aufgabe und Ziel der siebenbürgisch-sächsischen Kunstgeschichtsforschung. Hermannstadt, 1905; vom W. Krafft. — Köblös J.: Halotti beszéd az erdélyi országos muzeum és a kolozsvári ref. kollegium könyvtárában. Kolozsvár, 1905; vom „Erdélyi országos muzeum“ in Klausenburg. — Schullerus A.: Friedrich Schiller. Ein Gedächtnisbuch zum 100. Todestag des Dichters. Hermannstadt, 1905. Reußel R.: Volkshundliche Streifzüge. Dresden und Leipzig 1903. Schuller Fr.: Aus Gegenwart und Vergangenheit der Gemeinde-Treppen. Festschrift. Bistritz, 1904; vom Dr. Adolf Schullerus. — Wolff N.: Denkrede auf Schiller. Hermannstadt, 1905; vom Verfasser. — Schmidt Erich: Rede bei der Schillerfeier der Universität zu Berlin. Berlin, 1905; vom Hans Graef. — 31 Stück Postkarten mit Ansichten aus siebenbürgischen Orten; von Jol. Drotteff (litogr. Anstalt). — Voileanu M.: 25 de ani din viata „Renunarii române de musica“ din Sibiu, 1905; von der „Typografia Archidiecezani“. — Die übrigen Sammlungen erhielten an Geschenken: Zwei Originalbriefe St. L. Roth's und eine Gesangbildungslehre mit eigenhändiger Widmung St. L. Roth's von Johann Hann in Waffid.

(Concert der Militär-Musik.) Morgen Mittwoch den 21. d. findet bei günstiger Witterung in der Garten-Restaurations-Pantheon ein Concert der Regiments-Musik des 1. und 2. Infanterie-Regiments Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2 statt — Anfang 1/8 Uhr Abends. Entrée 50 Heller.

(Schöne Pferde.) Heute um 9 Uhr Vormittags rasten zwei schenngewordene Pferde mit einem Leitwagen die Schmiedgasse entlang; an der Ecke dieser Gasse gelang es, die Pferde zu erfassen und anzuhalten; die Deschkelester und ein Kad gingen in Trümmern und das eine Pferd zog sich eine blutende Verletzung am Maul zu.

(Die Genickstarre.) In der Torontaler Gemeinde Botos ist am 17. d. eine Greisin im Alter von 70 Jahren, ferner ein kleiner Knabe an Genickstarre gestorben.

(Aus Rah und Fern.) Aus Köszmar wird geschrieben: Die Auswanderung nach Amerika nimmt immer größere Dimensionen an und zumeist ist es die deutschsprechende Bevölkerung, die in Amerika ihr Heil sucht. Die einst weitberühmte Zipser Tuchfabrikation ist nur mehr dem Namen nach bekannt, und es existirt bloß noch eine einzige Fabrik in Leibitz, welche die Arbeit noch nicht eingestellt hat. An die Stelle der ausgewanderten patriotischen Deutschen treten Slovaken, die panlawistische Agitation treiben. Das einst deutsche Köszmar, Boprad und Szepes-Béla sind bereits ganz slowakisch. Tabakfabriks-Director Doliccsanyi hat der Regierung ein Memorandum unterbreitet, in welchem er die Gefahren dieses Zustandes darlegt und die Anstellung ungarischer Arbeiter empfiehlt. — Aus Semlin wird gemeldet: Am 18. d. Nachmittags geleitete ein hiesiger Polizist zwei Vaganten, die abgehoben werden sollten, zur Bahn. Unterwegs gerieth er mit einem derselben in Streit; der Vagant zog das Messer und stach den Polizisten in den Rücken. In diesem Augenblicke ging der Arzt der staatlichen Einbruchstation Johann Fülöp vorbei; der von Wuth übermannte Vagant hielt den uniformirten Arzt gleichfalls für einen Polizisten und verletzete auch ihm einen Stich. Der Zustand des allgemein beliebten Arztes ist ein gefährlicher. — Aus Breslau wird gemeldet: Auf den Höhen des Kiengebirges schneit es. Die Temperatur ist in den Nordthälern bis auf 2 Grad unter Null gesunken. — In der katholischen Pfarrkirche in Schwerin a Warthe feuerte während der Messe der Arbeiter Bauische auf den celebrirenden Dekanten Fahnemann einen Schuß ab, wodurch dieser schwer verletzt wurde; der Attentäter wurde verhaftet. Das Motiv der That dürfte Rache sein.

(Unfälle.) In Debreczin fand am 18. d. ein Herrenreiten statt. Im Hindernisrennen stürzten die Herrenreiter Rudolf Stein und Johann Garan von Pferde, wobei Garan unter die Fuße des ihm folgenden Pferdes gerieth und ohnmächtig aufgefunden wurde. Keiner der beiden Verunglückten erlitt eine ernsthafte Verletzung. — Der am 17. d. Abends um 7 Uhr 5 Minuten vom Wiener Südbahnhof abgelassene Triester Schnellzug ist am 18. d. Früh in der Ausweiche bei Planina (zwischen Laibach und Adelsberg) an eine verlassene Locomotive angefahren. Es wurden beide Maschinen beschädigt, eine Dame des Schnellzuges und ein Heizer leicht verletzt. Die Passagiere legten die Fahrt mit dem nachfolgenden Postzuge fort. — Am 18. d. Nachts brach auf dem im Hafen von Venedig liegenden Dampfschiffe

„Mara“ b...
Feuersbrun...
Baumöl m...
5000 Pfund...
melde aus...
von Söul...
durch eine...
Personen r...

Triest wo...
war für d...
seinem Gei...
Er hat die...
uniform zu...
dort in ein...
gebracht, w...
wieder ab...

„Bistritz“ her...
Bistritz stati...
bestimmt...
sei, und de...
es auf der...
zogen. St...
Fortbildung...
atelier Un...
Schönheit...
gemein die...
den Angeh...
auszubild...
machte und...
es zu dem...
17-jährigen...
einer Arz...
fleider geb...
wofelbst...
vornahm...
bei der Un...
erhielt.

Schiller-Fe...
geben. De...
im Verei...
baumt bei...
gegen die...
in einem...
anlässlich...
beschlossen...
aber Absta...
genannt, ...
nach einem...
selbst vor...
dann in der...
umzutausc...
treter der...
das Gerich...
überhaupt...

wird den...
„eiligen...
Bege in's...
bringendes...
in der Na...
noch abhol...
den mit de...
über Apoth...
geholt werd...
schöne Leid...
mittags ab...
Krankheit...

in der St...
Katern...
Schaßen...
raben-Rä...
ozyd oder...
geradezu a...
trinken. B...
tauchen un...
zum Tödt...
mit einer...
Atten kann...
Unsterblich...
auch hier...
einer Dame...
Bathsache...
Art „Stena...
tägiges Lie...
würdiges...
nach einem...
nicht mehr...
fünftler her...
ohne feste...
hat ein „Ca...
fuloum“...
lasiodos“...

und Eine...
reichthümer...
an das a...
verfaßt hat...
ist, steht...
dritter Stel...
wird nur e...
zur Küste...
Erklärung...
für Abtretu...
messungen...
nur einer...
Harrison fü...
Blatin, Op...
Schwefel...
Bretolium...
dem vorzü...
dem britisch...
mit britisch...
ganz in dem...
1.644.000.

— (C...
Bürte von

141. Karl für den 20 Kr. ant der er und es eines. 14). fums, one, für mefsmg. kam be- (1) und 12 Mr. Sum. ten wir schen chäften undes nenden s auf- fischul- chite n mittags diesmal. U ch- Keller. bthothet kuzsai in Ver- 1905; reines. riedrich Schiller el der 1905; szagos 1905; us N. ichters. Dresden genheit Hoff 1905; e Uni- tück Drotkoff ulumii Ardi- Zwei eigen- wo ch ation und f. tt. — raffen edgaffe n und d das otos kleiner lieben: fionen merifa t nur nuzige in die r, die oprad rector t, in dung Am e ab- einem lichen nannte n und heben t den rden- lichen beiter Schuß kstet. erren- ndolf r die nung- gung. Süd- us- ver- ägigte s. d. chiffe

„Mara“ der österreichisch-amerikanischen Schifffahrt-Gesellschaft eine Feuerbrunst aus, welche die halbe Ladung, bestehend aus Baumwolle, Baumöl und Maschinöl vernichtete. Der Schaden beträgt ungefähr 5000 Pfund Sterling. Das Feuer ist noch nicht gelöscht. — Die „Times“ melden aus Söul: Koreaner fanden kürzlich an der Küste in der Nähe von Söul ein Torpedo angehängt. Sie wollten dasselbe bergen, durch eine unvorsichtige Bewegung explodirte es jedoch. Fünfunddreißig Personen wurden durch die Explosion getödtet.

(Der Kaiser der Sahara auf der Flucht.) Aus Triest wird gemeldet: Lebaudy ist seinen Wächtern entkommen. Er war für den 17. d. zum Bezirksgerichte citirt, wo zwei Gerichtsärzte seinen Geisteszustand hätten prüfen sollen, aber er war verschwunden. Er hat hier alle Pferde und Kamele und sein Gepäck mit seiner Kaiseruniform zurückgelassen. — Eine Depesche aus Gōrz besagt, daß Lebaudy dort in einem Wagen eingetroffen ist. Er wurde zum Polizeicommissariat gebracht, wo er nach kurzer Verhör freigelassen wurde. Er reiste sodann wieder ab, wahrscheinlich nach Italien.

(Erst 17 Jahre Weib, dann Mann.) Wie die „Bijschy“ berichten, hatte die Gattin eines Ende der Achtziger-Jahre in Bistritza stationirten Officiers ein Kind geboren, dessen Geschlecht nicht bestimmt werden konnte. Die Hebamme entschied, daß es ein Mädchen sei, und da auch die Eltern des Kindes zu dieser Annahme neigten, wurde es auf den Mädchennamen Zdenka getauft und als Mädchen aufgezogen. Sie besuchte die Mädchenschule und später in Prag eine höhere Fortbildungsschule für Mädchen und genoss gleichzeitig in einem Maleratelier Unterricht. Von ihren Studiencollegen wurde sie wegen ihrer Schönheit viel umworben. Bei dem kaum 17-jährigen Mädchen fiel allgemein die starke männliche Stimme auf, so daß ein Gesangsverständiger den Angehörigen den Rath ertheilte, das Mädchen in der Gesangskunst ausbilden zu lassen, in welcher es auch ganz außerordentliche Fortschritte machte und berechnete Hoffnungen auf große Erfolge wachrief. Doch ehe es zu dem ersten Auftreten kam, machte die Mutter bei der nun 17-jährigen Tochter eine ganz merkwürdige Entdeckung, so daß sie sofort einen Arzt rief. Dieser erklärte, daß das Mädchen eigentlich in Männerleiber gebore. Zdenka wurde zunächst in ein Sanatorium gebracht, woselbst Professor Dr. Fediczka einen operativen Eingriff an ihr vornahm und glücklich vollführte. Aus dem Weibe ward ein Mann, der bei der Umschreibung des Taufschneides den männlichen Namen Zdenko erhielt.

(Eine interessante Ehrenbeleidigungsklage.) Die Schiller-Fest hat Anlaß zu einem merkwürdigen Beleidigungsproceß gegeben. Der Oberbürgermeister der Berliner Vorstadt Nixdorf hat im Vereine mit dem dortigen Stadtverordneten-Vorsteher und dem Tiefbauamt bei der Staatsanwaltschaft in Dresden Klage wegen Beleidigung gegen die „Dresdener Rundschau“ erhoben. Das genannte Blatt stellte in einem Artikel die Behauptung auf, die Nixdorfer „Stadtweihen“ hätten anlässlich der hundertsten Wiederkehr des Todestages Schiller's anfänglich beifollos, die dortige Werrastraße in Telstraße umzutauschen, hievon aber Abstand genommen und die bezeichnete Straße Wildenbruchstraße genannt, weil es sich für eine Stadtverwaltung nicht schicke, eine Straße nach einem, wenn auch sagenhaften Freiheitshelden zu benennen, der selbst vor einem Morde nicht zurückrechte.“ In satirischer Weise wird dann in dem Artikel der Vorschlag gemacht, Nixdorf in „Verücktsdorf“ umzutauschen. Die Antragsteller fühlen sich in ihrer Eigenschaft als Vertreter der Stadt beleidigt und legen Werth auf die Feststellung durch das Gericht, daß in den betreffenden Verhandlungen der angeführte Passus überhaupt nicht vorgekommen sei.

(Von einer Dame, die es eilig hatte.) Aus Weimar wird den „L. N. N.“ geschrieben: Eine hübsche Geschichte von einem „eiligen Recept“ wird gegenwärtig hier erzählt. Eine Dame, auf dem Wege in's Theater begriffen, spricht in einer Apotheke vor, gibt ein dringendes Recept ab mit dem Hinzufügen, das Medicament brauche sie in der Nacht noch unbedingt, sie werde es nach Schluß des Theaters noch abholen. Vom Provisor nun darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem mit dem 15. April d. J. in Kraft getretenen neuen Bestimmungen über Apotheken-Gebühren ein Medicament, das nach 10 Uhr Abends abgeholt werde, mit 50 Pf. Aufschlag bezahlt werden müsse, erwiderte die schöne Leidende: „Na, dann werde ich es im Laufe des morgigen Vormittags abholen lassen.“ Sprach's und rauschte mit ihrer schweren Kranktheit in die Komödie.

(Ueber Lebensfähigkeit bei Thieren) macht H. Sch. in der Stuttgarter Zeitschrift „Aus der Natur“ erstaunliche Angaben. Rattlern vertragen einen eifständigen Aufenthalt in luftleerem Raume. Schaben sind nicht einmal mit Schwefeldämpfen todtzuerückern. Colorado-Käfer leben wieder auf, wenn sie eine halbe Stunde in Kohlendioxid oder Chlorgas gelegen haben. Von besonderem Interesse ist die geradzu abenteuerliche Widerstandskraft vieler Insekten gegen das Ertrinken. Bei Blattläusen zum Beispiel genügt ein eifständiges Untertauchen unter Wasser nicht, um die Thiere zu ertränken; nach Sajo muß zum Töden der Rebläuse mit Wasser die Bodenfläche 45 Tage lang mit einer 20 Centimeter hohen Wasserschicht bedeckt bleiben! Schon die Alten kannten die Lebensfähigkeit der Fliege, aus der Lucina die Unsterblichkeit der Fliegenseele gefolgert hat. Den Vogel schießen aber auch hier wieder die — Ameisen ab. Aus den interessanten Versuchen einer Dame, Frä. A. M. Fiedle, ergab sich die geradzu phänomenale Thatfache, daß ein vierstägiges Unterwasserhalten von 16 Ameisen der Art „Stenamma fulvum“ nur eine einzige vernichtet hatte, ein achtstägiges ließ von 12 Exemplaren sieben wieder aufleben. Ein merkwürdiges Verhalten, wenn man damit vergleicht, daß der Mensch nur höchstens 15 Minuten dauern der Aufenthalt unter dem Wasser nicht mehr in's Leben zurückgerufen werden kann. Aber auch als Hungerkünstler bewährt sich die Ameise. Ohne Wasser stirbt sie rasch dahin, ohne feste Nahrung kann sie tagelang leben. Eine 29-tägige Hungercur hat ein „Camponotus herculeanus pictus“ ausgehalten, eine „Stenamma fulvum“ hat 46 Tage gehungert, während eine Königin von „Formica lasiodora“ sogar 60 Tage ohne Nahrung ausbielt.

(Ein reiches Land.) Fast wie ein Capitel aus „Tausend und Eine Nacht“ liest sich die Aufzählung der ungeheuren Mineralreichthümer in Bolivia in dem Bericht, den der englische Consul Harrison an das auswärtige Amt über den Handel Bolivias im Jahre 1904 verfaßt hat. Bolivia, dessen Industrie noch gar nicht recht entwickelt ist, steht unter den Ländern der Welt in der Förderung von Zinn an dritter Stelle, in sehr kurzer Zeit wird es an erster Stelle stehen. Jetzt wird nur ein Theil der bekannten Bergwerke bearbeitet, da der Transport zur Küste sehr schwierig ist, aber die Regierung will Eisenbahnen zur Erschließung des Landes bauen und dazu das Geld verwenden, das sie für Abtretung von Gebieten von Chile und Brasilien erhalten hat. Vermessungen sind zu diesem Zwecke bereits gemacht worden. Zinn ist aber nur einer der vielen natürlichen Schätze, an denen Bolivia reich ist. Harrison führt noch an: Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Quecksilber, Platin, Opal, Topas, Smaragd, Amethyst, Türkis, Malabaster, Warmor, Schwefel, Alaun, Antimon, Borax, Arsen, Braunkohle, Braunstein, Petroleum u. s. w. Bei diesem großen, nicht ausgebeuteten Reichthum, dem vorzüglichen Klima und dem guten Boden für Ackerbau erscheint es dem britischen Consul selbst, daß es nur eine Bergwerks-Gesellschaft mit britischem Capital in Bolivia gibt. Der allgemeine Handel liegt ganz in den Händen der Deutschen. Bolivia hat eine Bevölkerung von 1.644.000.

(Eine neue Radiumentdeckung.) Mr. John Butler-Burke vom Cavendish-Laboratorium zu Cambridge berichtet über eine

neue Radiumentdeckung. Burke sterilisirte Gelatine in besonderer Weise und brachte sie in eine kleine Tube mit einem Quantum Radiumsalz. Nach vierundzwanzig Stunden stellte sich eine eigenthümliche Cultur auf der Oberfläche ein und wuchs vierzehn Tage lang allmählig in die Gelatine hinein. Zuerst schien es die gewöhnliche Art der Vermehrung von Bacterien zu sein. Dann zeigte sich aber, daß es sich nicht um Bacterien handelte, weil sie in warmem Wasser löslich waren und auch keine Subculturen gaben. Der Professor der Pathologie in Cambridge Sims Woodhead, der sie prüfte, erklärte ebenfalls, es seien keine Bacterien. Jetzt handelt es sich um die Feststellung der Natur dieser Erscheinungen. Ein fortgesetztes Wachstum und eine Entwicklung, der die Theilung folgt, schließt nach Ansicht Burke's aus, daß es sich um Krystalle handelt, wie Professor Woodhead es meint. Burke erklärte: Es ist offenbar etwas Anderes als eine bloße symmetrische Anammlung von Molekülen, denn die Erscheinungen sind nicht nur des Wachstums fähig, sondern auch der Theilung, möglicherweise der Reproduction und sicher des Verfalls. Wenn es aber keine Krystalle sind, dann haben wir alle jene Voraussetzungen verwirklicht, welche Spencer's Definition vom Leben enthält, nämlich die fortwährende Anpassung innerer an äußere Verhältnisse. Burke erklärt weiter: Eine sorgfältige, lange Prüfung der Structur, des Verhaltens und der Entwicklung läßt keinen Zweifel, daß es sich um höhere organische Körper handelt, deren Gegenwart der spontanen Action des Radiumsalzes auf das Medium der Cultur zuzuschreiben ist. Burke hat dem neuen Körper den Namen Radiumogen gegeben. Eine ausführliche Mittheilung über die Entdeckung steht bevor.

(Beschlagnahme.) Aus London wird vom 16. d. berichtet: Die amerikanische Regierung ordnete die Seizur und Verwahrung mehrerer Hundert Photographien an, die anlässlich einer Jagdpartie des Präsidenten Roosevelt kürzlich aufgenommen waren. Als der Photograph eben daran war, den Präsidenten und dessen Jagdgefolge aufzunehmen, drängte sich plötzlich eine berittene junge sehr hübsche Dame in den Vordergrund knapp neben Roosevelt, so daß sie mit auf das Bild kam. Sie trug ein überaus kurz geschürztes Kleid, einen hübschen Calabrese und eine rothe Cravatte. Angeblich ist sie Correspondentin eines Blattes und hatte die Absicht, den Präsidenten zu interviewen. Roosevelt lehnte jedoch das Interview ab. Nunmehr ließ die Regierung die erwähnten Photographien mit der Dame in dem prozocirenden Costüm confisciren, die Bilder circuliren aber trotzdem und werden zu hohen Curien gehandelt.

(Ein Streit um ein „unsittliches“ Kunstwerk) beschäftigt lebhaft die künstlerischen Kreise in Newyork. Es handelt sich um eine große Bronzegruppe, „Saturnalia“, die die Verwaltung des Newyorker Museums für Kunst auszustellen sich weigerte, obwohl einer der Directoren des Museums, General di Cesnola, sich contractlich verpflichtet hatte, sie ein Jahr lang auszustellen. Die Originalgruppe, die den Verfall der Römer unter den Cäsaren zeigt, hatte dabei dem Bildhauer Ernesto Biondi den „Grand Prix“ der Pariser Ausstellung gebracht, und die italienische Regierung hat sie angekauft. Ein Gypsabguss war eine Zeit lang in Buffalo ausgestellt. Als die Gruppe dann ausgestellt werden sollte, erhoben einige Frauen der Leiter des Museums Widerspruch dagegen, weil sie „unsittlich“ sei. Sie wurde darauf in einen Keller gebracht, wo der Bildhauer sie entdeckte. Er verklagte das Museum auf 800.000 M. Schadenersatz, wurde aber mit seiner Klage abgewiesen, nicht weil das Werk unsittlich ist, sondern weil General di Cesnola nicht ermächtigt war, eine bindende Abmachung für das Museum zu schließen.

(Die Polizeihunde von Philadelphia) bilden eine von den dortigen Behörden sehr hoch eingeschätzte Verstärkung ihrer Polizeimacht. Sie jagen nach Trunkenbolden, wie die Bernharden in den Alpen nach Wanderern suchen, die der Kälte unterlegen sind oder sich verirrt haben. Diese Polizeihunde gehören auch derselben Rasse an und arbeiten auch in der gleichen Weise. Nachts streifen sie durch die Straßen der Stadt, und wenn sie einen Betrunknen auf der Gasse oder in einem Thoreingang finden, laufen sie zu dem nächsten Schutzmann, ziehen ihn zu der Stelle hin und weichen nicht eher vom Plage, bis der Hülflose in den Kranken- oder Patrouillenwagen befördert worden ist. „Mit ihrem wunderbar scharfen Geruch“, schreibt H. D. Jones in der „World of To-day“, entdecken diese Hunde schnell jeden Brandgeruch, und es war leicht, ihnen beizubringen, daß sie die Polizei warnen, wenn sie eine beginnende Feuerbrunst aufgespürt haben. Ein Hund Namens „Ner“ hat schon fünf Brände entdeckt, ehe der Wächter durch Rauch auf die Gefahr aufmerksam geworden war. So konnte das entsetzliche Feuer schnell gelöscht werden, ehe es großen Schaden angerichtet hatte. Die Bernharden bringen auch verlorene Kinder zurück. Sie sind so dressirt worden, daß sie wissen, daß ein weinendes Kind in einer Gruppe Erwachsender sich wahrscheinlich verlaufen hat; schon mehrmals haben sie kleine Jungen oder Mädchen auf die Wache gebracht. Die Polizeihunde in Philadelphia sind noch nicht officiell anerkannt worden, aber sie sind trotzdem im Dienste sehr wirksam. Die Interessen der öffentlichen Sicherheit führen vielleicht in Zukunft dahin, daß die Bernharden auch in anderen Städten als Gehilfen der Polizeimacht gebraucht werden, wenn ihre Leistungsfähigkeit sich weiter in demselben Maße bewährt.“

(Einen tiefen Einblick) in die durch Kostengeist zerrissene und durch Vorurtheile eingeengte, bestehende gesellschaftliche Ordnung gewährt uns der allgemein geschätzte Schriftsteller Paul Décar Höcker in seinem neuesten Roman „Zur Freiheit“. Er schildert darin das Seelenleben dreier Sänginnen und ihre vielfältigen Schicksale. Bejubelt von der Menge und angebetet von den Männern, überleben diese Jüngfrauen der Kunst völlig die Grenzen der Wirklichkeit und erfahren so an der eigenen Person bald die Enttäuschungen und Bitterkeiten des Lebens. Zwei dieser hoffnungsstrotzen Künstlerinnen brechen unter der Wucht der erfahrenen Kränkungen zusammen, während die dritte, eine sich über ihre Ziele bewußte, energische Erscheinung, die von ihr beehrte gesellschaftliche Stellung trotz aller Gegenströmungen sich erkämpft und ihren Legationsrath betrautet. Sämmtliche Charaktere sind scharf und frei umrissen, die Darstellung ist frisch und farbenreich, und die Handlung von dramatischer Knappheit von Anfang bis zu Ende. Der Roman ist im Verlage von W. Vobach & Comp., Berlin, erschienen und kostet 3 Mark.

(Kleine Mittheilungen.) Aufgefangen wurde in der Sporengasse eine Gans; abgehoben Laternengasse 7 im Hofe. — Verloren wurde am 19. d. eine silberne Damenuhr-Kette mit Eichel, Kreuz, Herz und Anker als Anhängel; ferner am selben Tage auf dem Wege vom „Hotel Welker“ über den Großen Ring, Reisporgasse bis in die Bahngasse ein Paar neue lichtgelbe Glacé-Handschuhe; abzugeben bei der städt. Polizeihauptmannschaft. — Gefunden wurde in der Gießaberggasse ein sammetgrünes Damentäschchen mit 2 H. Inhalt; abzuholen von der städt. Polizeihauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 19. Juni. Die in Washington demnächst beginnenden Friedens-Verhandlungen haben — wie in hiesigen diplomatischen Kreisen versichert wird — volle Aussicht auf einen Erfolg. Des ganzen russischen Volkes hat sich durch die zahlreichen Niederlagen eine gedrückte Stimmung bemächtigt: Jeder sehnt sich nach dem Frieden. Voraussichtlich wird Rußland die von Japan geforderte Kriegsentfädigung bewilligen, da Japan selbst sich bei Aufstellung der bezüglichen Forderung Reserve auferlegen dürfte. Die einzige Schwierigkeit der Verhandlung wird die Weigerung Rußlands bilden, den Besitz Wladivostoks aufzugeben. Es ist aber möglich, daß Japan diese Forderung zum Schluß fallen lassen wird.

Original-Telegramme.

Budapest, 20. Juni. In der gestrigen Konferenz des leitenden Ausschusses der Coalition erklärte A. Apponyi, das Handbilden an Fejervary enthalte zahlreiche staatsrechtliche Gravamina. Die Konferenz beschloß, dem Cabinet Fejervary schon bei dessen Vorstellung Mißtrauen zu votiren.

Budapest, 20. Juni. Der Incompatibilitäts-Ausschuß annullirte das Mandat Perczel's mit 4 gegen 3 Stimmen, weil derselbe im Gnadenwege eine erhöhte Pension bezog und deren Anmeldung mala fide unterließ.

Rom, 20. Juni. Die veröffentlichte Encyclica des Papstes fordert die Katholiken auf, sich am öffentlichen politischen Leben zu betheiligen.

Petersburg, 20. Juni. Linewitsch meldet, die Russen mußten Liaojang und Schunfan räumen, wo die Japaner eingogen.

Petersburg, 20. Juni. Der Czar jagte zur Deputation der Semstwo's, sein Wille, die nationale Versammlung einzuberufen, sei unerlässlich; derselbe wird zur Durchführung gelangen. Die Versammlung wird die Einigkeit zwischen Rußland und dem Czar herstellen und die Grundzüge der Ordnung schaffen, die auf russisch-nationalen Grundlagen aufgebaut sein wird.

Fremden-Liste
vom 20. Juni.

Hotel Römischer Kaiser. Skizigo, Oberleutnant, Löber, Jurist, von Klausenburg; Gerlen, sammt Gattin, Redacteur, von Friedenau; Meisel, sammt Gattin, Privatier, von Bukarest; Kalog, Fabrikant, von Wien; Stern, Holzhandler, Balog, Jurist, Edri, Rechts, Pollak, Hartmann, von Klausenburg; von Bukarest.

Hotel Kurirer. Timobescu, Polizeihauptmann, Gelehrter, Polizeicommissar, Manescu, Polizeibeamter, von Bukarest; Neubaus, Reichsberger, Kaufleute, von Budapest.

Hotel Welker. Kreuter, Inspector, Freiberg, Kaufmann, von Kronstadt; Mian, Notar, von Pojana; Gaetano, Industrieller, von Braila; Bito, Zollamts-Controllor, von Bredal; Gaetan, Beamten-Gattin, von Kinn; Theoborescu, Kaufmann, von Kinn; Stanfowics, Kaufmann, von Clujabazad.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Hermannstädter Gewerbevereins.

Offene Stellen in Hermannstadt: Gehilfen: 1 Schmied, 1 Sattler, 1 Kattler, 1 Wagner, 1 Weißbäcker.
Lehrlinge: 1 Buchbinder, 1 Sattler, 1 Schloffer, 1 Tischler, 1 Weißbäcker, 1 Weißbleicher, 1 Näherin.
Offene Stellen auswärts: Gehilfen: 1 Metzger, 1 Maudfänger, 1 Knecht.
Lehrlinge: 1 Kaufmann.
Stellung suchen, eventuell auch für auswärts: Gehilfen 1 Drechsler-Vorarbeiter, 1 Schloffer, 1 Uhrmacher, 1 Müller, 1 Metzger.
Lehrlinge: 1 Maschinenkloffer.
Anderer: 1 Heizer, 1 Maschinenist.
Es wird erucht, die Belegung der angemeldeten Stellen baldigst anzuzeigen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anfragen werden bereitwillig beantwortet und Auskünfte ertheilt.

Arbeits-Vermittlungs-Stelle des Gewerbevereins, Armbruster Gasse Nr. 1, Etage I. — Amtsamten täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, von 3-5 Uhr Nachmittags.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Bistriker Gewerbevereins.

Gesucht werden für Bistritz: Gehilfen: 2 Tischler, 1 Messerschmied, 4 Schneider, 1 Drechsler, 2 Knecht, 1 Kattler, 3 Spengler.
Lehrlinge: 1 Spengler, 1 Schneider, 1 Messerschmied, 1 Schmied, 2 Knecht, 1 Tischler, 1 Tischlermacher, 1 Speereisenwarenhandler.
Gesucht werden für auswärts: Gehilfen: 2 Schneider, 2 Zimmermacher, 2 Tischler, 1 Knecht, 1 Wagner, 1 Tischler, 1 Kattler, 1 Schmied.
Lehrlinge: 1 Tischler, 1 Näherin.
Es suchen Stellung in Bistritz (eventuell auch außerhalb): 1 Commis der Speereisen- und Eisenwaren-Branchen, einer der Schmittenwaren-Branchen, 1 Buchbinder.
Lehrlinge: 1 Schneider, 1 Maschinenkloffer.
Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anmeldungen werden während der Amtsamten entgegengenommen, Anfragen bereitwillig beantwortet und Auskünfte unverzüglich ertheilt. Man wende sich an die Arbeit-Vermittlungsstelle des Bistriker Gewerbevereins in Bistritz (Gewerbevereins-Gebäude).
Wir bitten, uns von der Belegung der bei uns angemeldeten Stellen stets gleich zu verständigen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 19. Juni.

4 1/2% unq. Goldrente	117.75	1880-er Lose	159.—
4% unq. Kronen-Rente	97.40	Decker-ungarische Bank-Actien	1650.—
3 1/2% unq. Kronen-Rente	89.—	Ungarische Credit-Actien	779.—
4% unq. Oesterr. Obligationen	97.50	Decker-ungarische Credit-Actien	662.25
4% unq. Oesterr. Obligationen	98.50	Decker-ungar. Staatsbank-Actien	664.50
4% unq. Oesterr. Obligationen	220.25	20 Francs-Stück	19.09
4% unq. Oesterr. Obligationen	163.25	Deutsche Reichsbank	117.37 1/2
4% unq. Oesterr. Obligationen	100.25	London a vista	240.20
4% unq. Oesterr. Obligationen	100.75	Paris a vista	95.45
4% unq. Oesterr. Obligationen	119.75	R. u. L. Wechsel	11.32
4% unq. Oesterr. Obligationen	100.25	20 Mark	23.47
4% unq. Oesterr. Obligationen	119.75	Frankfurter Wechsel	99.50
4% unq. Oesterr. Obligationen	100.25	allgemeiner Sparcassa V. C. Wien	99.50
4% unq. Oesterr. Obligationen	119.75	allgemeiner Sparcassa V. C. Wien	101.—
4% unq. Oesterr. Obligationen	100.25	allgemeiner Sparcassa V. C. Wien	102.—

Bistriker telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 19. Juni.

4 1/2% unq. Gold-Rente	117.75	4 1/2% unq. Oesterr. Anleihe-Rente	93.05
4% unq. Kronen-Rente	97.35	1880-er Lose	157.65
3 1/2% unq. Kronen-Rente	88.80	Decker-ungarische Bank-Actien	1645.—
4% unq. Oesterr. Obligationen	98.30	Ungarische Credit-Actien	778.—
4% unq. Oesterr. Obligationen	20.—	Decker-ungarische Credit-Actien	661.25
4% unq. Oesterr. Obligationen	167.90	20 Francs-Stück	19.10
4% unq. Oesterr. Obligationen	100.49	Deutsche Reichsbank	117.37
4% unq. Oesterr. Obligationen	100.35	London a vista	240.25
4% unq. Oesterr. Obligationen	119.70	Paris a vista	95.45
4% unq. Oesterr. Obligationen	100.50	R. u. L. Wechsel	11.32
4% unq. Oesterr. Obligationen	119.70	Frankfurter Wechsel	99.50
4% unq. Oesterr. Obligationen	100.50	allgemeiner Sparcassa V. C. Wien	99.50

Hermannstädter Börsen-Platzcours
vom 21. Juni.

Decker	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
100 Mark (Gold)	112.50	112.50	100 Mark (Gold)	117.55
100 Mark (Noten)	94.50	94.90	100 Mark (Noten)	117.10
Rapoldvar	93.80	94.70	Rapoldvar	19.02
100 Francs	21.50	21.70	100 Francs	252.—
100 Francs	23.80	24.—	100 Francs	246.—

Vade-Ordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa Mühlgasse Nr. 4:

Mittwoch: Bannen, Brause- und Curbäder: 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends für beide Geschlechter. Badaarzt ordnirt von 3 bis 4 Uhr Nachmittags. Schwimmbad und Schwimmunterricht: 6-8 Uhr Früh für Herren, 8 bis 12 Uhr Mittags für Damen, 12-3 Uhr Nachmittags für Herren (erhöhte Preise), 3-8 Uhr Abends für Damen. Dampf- und Heißluftbad: 6-12 Uhr Mittags für Herren (erhöhte Preise).

Vade-Ordnung im großen Wellenbad in der oberen Heidenstraße: täglich von 6-9 Uhr Morgens für Herren, von 9 bis 12 Uhr Mittags für Damen, von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends für Herren. — 3m Abonnement sind bedeutend ermäßigte Preise.

Sz. 155/1905.

[590] 1-1

végreh.

Ärverési hirdetmény.

Alulírott bírósági végrehajtó az 1881. LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. törvényszéknek 1905. évi 1998. sz. végzése következtében Dr. Henrich Dániel ügyvéd által képviselt Hannerth Mihály szerdahelyi lakos javára Berciu Mária kerpenyesi lakos ellen 310 K. 40 fill. s jár. erejéig 1905. évi május hó 8-án fogatosított kielégítési végrehajtás útján lefoglalt és 648 K.-ra becsült következő ingóságok, u. m.: boroshordók, kádák, szekér, buzarosta, pálinka-főzőüst, borsajtó, borju, lovak és háziutortok nyilvános árverésen eladatnak.

Mely árverésnek a szerdahelyi kir. járásbíróság 1905. évi V. 71/2. számú végzése folytán 310 K. 40 f. tökélettel, ennek 1905. évi március hó 26. napjától járó 5%, kamatai, 1/3% váltódíj és eddig összesen 52 Kor. 70 fillérből bírólag már megállapított költségek erejéig, alperes lakásán Kerpenyes községben leendő megtartására 1905. évi június hó 24-ik napjának délelőtti 10 órája határidőül kitétik és ahhoz a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-ai értelmében készpénzzel, a legelőbbet igézőnek, szükség esetén becsáron alul is, el fognak adatni.

A mennyiben az elárverezendő ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. LX. t.-cz. 120. §-a értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Szerdahely, 1905. évi június hó 8. napján.

Báthor József, kir. bír. végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Ausmachungen.

- Vom Torbaer Gerichtshofe, daß der Concurß gegen Johann Kompaß in Maros-Ludas aufgehoben wurde.
Vom Székelyudvarhelyer Gerichtshofe, daß Theresia Kati Nagy geb. Falfi aus Kükend unter Curatel gestellt wurde.
Vom Torbaer Gerichtshofe, daß Johann János aus Tur, Bazilia Nosa aus Mező Bodon, Jóna Keresztes aus Gerendkeresztur und Szilama Pitviri aus Terda unter Curatel wurden.
Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß Géza Berwei Jonas aus Karlsburg unter Curatel gestellt wurde.
Vom Kézdivajartelver Gerichtshofe, daß Maria Santa aus Lembeny unter Curatel gestellt wurde.
Vom Gföherdeber Gerichtshofe, daß Anna Klari aus Gergo-Szent-Miklós unter Curatel gestellt wurde.
Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Georg Stoica aus Toporcia unter Curatel gestellt wurde.
Vom Székelyudvarhelyer Gerichtshofe, daß Agnes Koncz aus Kisbékéshely unter Curatel gestellt wurde.
Vom Gföherdeber Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Ghatós am 1. Juli stattfindet.
Vom Torbaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung in Petróny am 22. Juni stattfindet.
Vom Gföherdeber Gerichtshofe, daß Paraschiva Motocovan geb. Bata aus Gergo-Jolamas unter Curatel gestellt wurde.

Arbeitsmädchen

finden dauernde Beschäftigung als Einlegerinnen in der Buchdruckerei Josef Marschall, Hermannstadt, Fleischergasse 12.

Sorgenfreies

Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 80 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.

(280) 31-66

Du

wirft für die Hautpflege, speciell am Sommerprossen zu vertreiben und eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen, nie eine bessere und wirksamere medicinische Seife finden, als die altbewährte

Bergmann's Lilienmilchseife

(Marke: 2 Bergmänner)

Bergmann & Co., Tetschen a. E.

Vorräthig a Stück 80 Heller bei

Guido Fabritius, „Bären-Apotheke“, Kleiner Ring, J. B. Misselbacher sen., Grosser Ring, Gustav Meltzer, Heltauergasse und Elisabethgasse. Erste Siebenb. Stearinkerzen-Fabrik, Heltauergasse. Karl Arz, Heltauergasse. Ap. W. Lingner in Schässburg.

(198) 16-50

Privat-Unterricht

ertheilt (762) 48

penf. Pfarrer Andreas Fisi

Knaben und Mädchen der vier Elementar-Classen in allen Lehrgegenständen in und außer dem Hause, auch an solche, die die Schule nicht besuchen, und zwar, wenn mehrere Kinder zusammen sind, à 2 Kronen pro Monat. Für Einzelne pro Stunde 50 Heller.

Auch empfindet er sich als Lehrer in Violin, Zither u. f. w. pro Stunde 50 Heller.

Reisergasse Nr. 19.

Verlangen

Sie nur

Selle & Kary's



Bestes

Putzmittel

für jedes feine Schnitzwerk

Gelb und Schwarz. (121) 13-20

Besonders zu empfehlen für Boxcalfs-, Oscaria-, Chevreau- und Lackschuhe.

Wien, XII/1.

Hamburg-Amerika Linie



Direktor deutscher Post- und Schnell dampferdienst

Personen-Verförderung

allen Welttheilen

Hamburg - Cherbourg - Newyork

Hamburg-Brasilien Hamburg-La Plata Hamburg-Südamerika Hamburg-England Hamburg-Canada Hamburg-Central Hamburg-Westindien von Antwerpen nach Canada, Brasilien, La Plata, Westindien, Cuba, Puerto, Santos; von Havre nach Brasilien, Westindien, Cuba, Merito, Central-America; von Boulogne nach Newyork, Brasilien, La Plata.

Die Dampfer der Hamburg-Amerika Linie bieten bei ausgezeichneter Verpflegung vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Kajüten- wie Zwischendeck-Passagiere.

Veranlagungsreisen zur See:

Westindienfahrten Nordlandfahrten Mittelmeerfahrten Ostasienfahrten zur Winter Reise Winterfahrten nach Island u. dem Nordsee; nach England, Irland u. Schottland; Reisen nach berühmten Badeorten.

Kurzfahrten zur See.

Nähere Auskunft erteilen die inländischen Agenturen der Gesellschaft, sowie die Abteilung Personenverkehr der Hamburg-Amerika Linie, Hamburg.

In Wien: Die General-Repräsentanz der Hamburg-Amerika Linie, I., Kärntnerstr. 38.

(156) 5-6

Friedrich Roth vorm. A. Reissenberger Buchdruckerei

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.

durch Beschaffung von Schriften-Material und einer neuen grossen Schnellpresse mit elektrischem Kraftbetrieb vergrößert.

empfehlte sich dem p. t. Publicum zur raschen, correcten und preiswerthen Ausführung

aller Arten Buchdruck-Arbeiten

in den Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ 121. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und des Wandkalenders.

Eisenbahnverkehr Hermannstadts.

Gültig vom 1. Mai 1905.

Gültig vom 1. Mai 1905.

Ankommende Züge.

Table with columns: Morgens, Nachmittags, resp. Nachts. Includes times, minutes, and gattungen des Zuges.

1) Dienstag und Freitag. 2) Vom 15. Mai bis 15. September.

Table with columns: Morgens, Nachmittags, resp. Nachts. Includes times, minutes, and gattungen des Zuges.

1) Vom 15. Mai bis 15. September.

Abgehende Züge.

Table with columns: Morgens, Nachmittags, resp. Nachts. Includes times, minutes, and gattungen des Zuges.

1) Vom 15. Mai bis 15. September.

Table with columns: Morgens, Nachmittags, resp. Nachts. Includes times, minutes, and gattungen des Zuges.

1) Dienstag und Freitag. 2) Vom 15. Mai bis 15. September.